



Elisabeth Kaiser, Marcus Schober (Hg.)

WIENER PERSPEKTIVEN
BAND 2

DIGITALE WOHLFAHRTS- GESELLSCHAFT

Der Weg in eine digitalisierte Zukunft

ebook

Die Inhalte in diesem Buch sind von den Herausgeber*innen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann keine Garantie übernommen werden. Eine Haftung der Herausgeber*innen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Verlag des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes GmbH
Johann-Böhm-Platz 1, 1020 Wien
T 01/662 32 96-0 | F 01/662 32 96-39793
office@oegbverlag.at | www.oegbverlag.at

Umschlagbild: © AdobeStock/metamorworks
Fotoredaktion: Bernd Herger, BSc

Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH
© 2022 Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH
Hersteller: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH
Verlags- und Herstellungsort: Wien
Druck: Martini Druck- und VerlagsgmbH, Wien
ISBN: 978-3-99046-621-6



© Wirtschaftsagentur Wien/Klaus Vymalek

LESEPROBE

PLÄDOYER FÜR EINEN DIGITALEN HUMANISMUS

Wie wir die Weichen für die Zukunft richtig stellen

Eva Czernohorszky und Georg Sedlbauer

1. The system is failing!

Bahnbrechende technologische Neuerungen verändern unsere Gesellschaft fundamental, und zwar sowohl zum Guten wie auch zum Schlechten.

Wir Menschen unterscheiden uns durch unsere Fähigkeit zur Reflexion und Kreation von anderen Spezies. Wir lieben es, Ideen zu schmieden, und sind stolz auf neue Errungenschaften. Gleichzeitig macht uns Veränderung Angst – und das aus gutem Grund: Die Geschichte hat uns gelehrt, dass bahnbrechende Neuerungen oft auch nicht intendierte Folgen haben und uns vor große gesellschaftliche Herausforderungen stellen.

So war schon die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert nicht nur das Fundament für Emanzipation und Aufklärung, sondern schuf gleichzeitig ein Instrument für Propaganda und war damit einer der Wegbereiter für eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft, die in Unruhen und Massenmorden im Dreißigjährigen Krieg gipfelte (vgl. Berens 2008).

Am Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert war der Antrieb mit Dampf der Gamechanger. Der Einsatz von Dampfmaschinen steigerte die Produktivität und erleichterte das Reisen ebenso wie den globalen Austausch von Waren. Gleichzeitig führte er aber zu struktureller Arbeitslosigkeit und wachsender Ungleichheit und war damit auch einer der Wegbereiter für die zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert (vgl. Perez 2017).

Ohne die Dampfmaschinen wäre die industrielle Revolution in dieser Form nicht denkbar gewesen. Kohle war der Treibstoff für die zunehmende Industrialisierung. Zwar verlor der Rohstoff Kohle selbst seither an Bedeutung, der Gesamtverbrauch fossiler Brennstoffe steigt aber bis zum heutigen Tag immer weiter an. Die dabei freigesetzten Treibhausgase haben uns in die Klimakrise geführt, die größte Bedrohung, der die Menschheit aktuell gegenübersteht.

Seit den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts bringen Mikrochips radikale Veränderungen mit sich. Das Internet hat diese Entwicklung weiter beschleunigt. Als globales Computernetzwerk, auf dem diverse Services und Dienstleistungen dezentral laufen können, verändert es Wirtschaft und Gesellschaft seit den 1990er-Jahren fundamental. Geografische Grenzen können noch leichter überwunden werden, uns steht unlimitiertes Wissen zur Verfügung, unser alltägliches Leben ist in vielen Bereichen noch bequemer geworden, und manchen Gruppen haben sich völlig neue Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und Mitgestaltung eröffnet.

Internet-Pionier*innen sahen in dieser technologischen Innovation die Basis für eine völlig neue Freiheit. Das Internet sollte die offene Plattform sein, auf der Informationen kostenfrei geteilt und Machtmonopole ausgehebelt werden könnten. Es wurde von einer Gegenkultur getrieben und war von einem extremen Freiheitsgedanken geprägt. Moshe Vardi (2018) beschreibt in seinem viel beachteten Beitrag „How the Hippies Destroyed the Internet“, dass das Fehlen

von transparenten Marktmechanismen dazu geführt habe, dass intransparente werbebasierte Geschäftsmodelle entwickelt wurden. Gerade weil das Internet niemandem gehört und uns allen kostenlos zur Verfügung steht, also nicht per se monetarisiert werden kann, wurden Geschäftsmodelle entwickelt, die auf das Maximieren von Klicks und eine Steigerung des Werbewertes abzielen, während die Information scheinbar „kostenfrei“ ist.

Diese mittelbare Monetarisierung des Internets ist die Grundlage für viele besorgniserregende Entwicklungen. Fake News verbreiten sich über soziale Medien und untergraben die Demokratie. Filterblasen verzerren unsere Wahrnehmung. Digitale Überwachungstechnologien führen zu einem Verlust der Privatsphäre, und Unternehmen agieren intransparent, während die Nutzer*innen „gläsern“ sind (vgl. Strassnig et al. 2019). Große Tech-Unternehmen beeinflussen mit Algorithmen unser Verhalten, um so noch mehr Geld zu verdienen. Viele der umsatzstärksten Unternehmen haben sich mit digitalen Marktplätzen und Plattformen eine besorgniserregende Monopolstellung im Web und darüber hinaus gesichert.

Tim Berners Lee, der Gründer des Webs, ließ 2017 angesichts dieser Entwicklungen mit der Warnung „The system is failing“ aufhorchen (vgl. Solon 2017).

Fast könnte man meinen, die digitalen Technologien hätten die Herrschaft übernommen und würden heute unsere Gesellschaft und unsere Kultur formen. Schon seit Jahrzehnten sehen wir regelmäßig dystopische Aufmacher von Zeitschriften, die alarmistisch prognostizieren, dass Roboter und künstliche Intelligenzen die Herrschaft übernehmen werden.



Der Spiegel: Titelbilder aus den Jahren 1964, 1978 und 2016.

Die Geschichte lehrt uns aber, dass Erfindungen und technologische Entwicklungen nicht einfach passieren, sondern immer ein Produkt der gesellschaftlichen Kultur sind. Oder wie der französische Philosoph Gilles Deleuze (1987, 39) es formuliert: „[D]ie Maschine ist immer sozial, bevor sie technisch ist.“ Auch Charlie Gere (2008) liefert Belege dafür, dass die digitale Kultur kein Produkt der digitalen Technologien ist. In Wahrheit ist es umgekehrt, und die digitale Technologie ist das Produkt einer digitalen Kultur. Die Gesellschaft ist nicht Opfer von technologischen Entwicklungen, sie ist es, die neue Technologien erschafft und ihren Einsatz gestaltet.

Es liegt also an uns, die Digitalisierung so zu gestalten, dass sie uns Menschen nützt und uns nicht ins Verderben führt. Immer mehr Expertinnen*Experten fordern eine starke Rolle gewählter Regierungen bei der Gestaltung unserer digitalen Zukunft. Der Markt wird das nicht für uns erledigen.

Die Stadt Wien will sich dieser Aufgabe stellen und einen Wiener Weg der Digitalisierung beschreiten. Mit der „Digitalen Agenda 2025“ hat Wien in einem breit angelegten – und natürlich digital unterstützten – Dialog mit Vertreter*innen von Unternehmen, Forschungseinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Initiativen zwölf Grundsätze als Leitplanken für die Reise in die digitale Zukunft definiert: Chancengleichheit, Partizipation, Serviceorientierung, eine offene Fehlerkultur, Geschlechtergerechtigkeit, Innovation, Konsolidierung, Nachhaltigkeit, Offenheit, die Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft, Unabhängigkeit und Sicherheit sollen den Wiener Weg der Digitalisierung ausmachen (vgl. Stadt Wien 2019a).

Rückenwind bekommt dieses Bekenntnis der Stadt Wien durch das „Wiener Manifest für einen Digitalen Humanismus“, das führende Wissenschaftler*innen im Mai 2019 in Wien proklamiert haben (vgl. Werthner et al. 2019). Sie formulieren darin einen „Aufruf zum Nachdenken und Handeln angesichts der aktuellen und zukünftigen technologischen Entwicklung“ (ebenda, 1) und verkünden elf Kernforderungen an akademische Communities, Pädagoginnen*Pädagogen, Führungskräfte aus der Industrie, politische Entscheidungsträger*innen und Fachgesellschaften auf der ganzen Welt (vgl. ebenda, 2 f.).

Auch für die Wiener Wirtschaftspolitik ist das Bekenntnis zu einem digitalen Humanismus richtungsweisend. In der neuen Wiener Wirtschafts- und Innovationsstrategie „WIEN 2030“ wurde der Wiener Weg der Digitalisierung als ein zentrales Spitzenthema der Wiener Wirtschaftspolitik fixiert (vgl. Stadt Wien 2020). Wien soll für digitale Lösungen stehen, die Fairness, Transparenz, Sicherheit und Selbstbestimmung garantieren. Wien will nicht das Silicon Valley kopieren, sondern ganz im Gegenteil darauf aufbauen, dass Wien schon heute in Sachen Cybersicherheit, digitale Bürger*innenrechte, transparente und ver-